

pfarreiblatt

4/2015 16. bis 28. Februar Zentralredaktion



Die Ökumenische Kampagne 2015

Weniger für uns. Genug für alle.

Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle: Unsere Ernährung erhitzt das Klima

So schnell und so viel wie möglich

Als Hauptverursacherin des Klimawandels gefährdet die industrielle Landwirtschaft die globale Ernährungssicherheit. Mit ökologischen Methoden und kleinbäuerlichen Betrieben könnte die Landwirtschaft vermehrt zu Lösungen beitragen.

Pflanzen brauchen zum Wachsen fruchtbaren Boden, Wasser und Sonne – und das alles im rechten Mass und zur richtigen Zeit. Dieses Gefüge bringt der Klimawandel durcheinander. Es ist zu heiss, zu trocken, dann wieder regnet es zu viel, zu heftig und zum falschen Zeitpunkt. Auf den Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Reis, Weizen und Mais wirkt sich das dramatisch aus. Die Weizenernte droht weltweit um fast die Hälfte zurückzugehen. Die globale Ernährungssicherheit ist in Gefahr. Die Landwirtschaft ist Opfer des Klimawandels. Doch sie ist auch «Täter»: Über 30 Prozent der menschengemachten Treibhausgase gehen auf ihr Konto. Einen Grossteil dieser Emissionen wiederum verursacht die Fleischproduktion.

Schutzlos ausgeliefert

Noch immer werden rund 70 Prozent der Lebensmittel weltweit von Bäuerinnen und Bauern in Handarbeit und mit traditionellem Wissen hergestellt, für den lokalen Markt und



Bäuerinnen und Bauern in Burkina Faso: Sie spüren die Folgen des Klimawandels bereits heute.

Bild: Fastenopfer/Annette Boutellier

die eigene Versorgung. Solche Kleinbetriebe sind den Folgen des Klimawandels oft schutzlos ausgeliefert. In Entwicklungsländern kommen weder Staat noch private Versicherungen für den Ernteverlust durch Dürre oder Überschwemmungen auf.

Wirksame Alternativen

Um sich gegen die Risiken des Klimawandels zu wappnen, schöpfen viele Kleinbetriebe aus dem reichen Fundus der ökologischen Landwirtschaft. Sie experimentieren mit lokalen Saatgutsorten, die sie an die veränderten Regenzeiten anpassen. Sie

pflanzen Obstbäume, die gleichzeitig Schatten spenden und den Boden vor Erosion und Austrocknen schützen. Das Pflegen des fruchtbaren Bodens ist das A und O einer klimafreundlichen Landwirtschaft.

Konsumverhalten ändern

Heute fördern die Rahmenbedingungen eine Landwirtschaft, die so schnell und so viel wie möglich mit möglichst wenig Arbeit produziert. Dafür werden natürliche Kreisläufe in Einzelteile zerlegt, rationalisiert und einer industriellen Logik unterworfen. Soll hier etwas ändern, muss auch die Handelspolitik der Staaten, die Preispolitik von Lebensmittelkonzernen und die Einkaufspolitik der Supermärkte sowie unser Konsumverhalten ändern. Nur dann können bäuerliche Betriebe gesunde Lebensmittel herstellen, die Artenvielfalt erhalten und dem Klimawandel entgegenwirken.

Tina Goethe, Brot für alle

Petition von Fastenopfer und Brot für alle

Die Folgen des Klimawandels bedrohen Millionen von Menschen. Brot für alle und Fastenopfer fordern in einer Petition an Bundesrätin Leuthard, dass die Schweiz ihre Treibhausgase stärker reduziert und sich an Klimaschutzmassnahmen im Süden finanziell beteiligt.

www.sehen-und-handeln.ch/klimapetition



Mit Lotti und Josef Stöckli filmisch unterwegs in Brasilien

Sprachrohr für Benachteiligte

Sie kommen aus Schenkon im Luzernischen. In ihren Filmen stellen sie Menschen vor, welche nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Ihr jüngster Film handelt von den Folgen des Sojaanbaus in Brasilien.

Lotti und Josef Stöckli schwärmen beide von Brasilien, von der Vielfalt des Landes, von der Liebeshwürdigkeit und Gastfreundschaft der Menschen – seien es die Bewohner des Regenwalds am Amazonas, seien es jene der trockenen Savanne von Matto Grosso. Neben dem Reichtum des Landes sehen sie aber auch die massiven Probleme vieler Menschen. «Die Filme erlauben uns, viel zu erleben, alle unsere Fragen zu stellen, in die Tiefe zu gehen», sagt Lotti Stöckli, die bis zu ihrer Pensionierung Übersetzerin für Spanisch und Portugiesisch war. Bevor sie zu filmen beginnen, bleiben sie deshalb jeweils mehrere Wochen vor Ort, um Vertrauen zu schaffen. In Matto Grosso, am Südrand von Amazonien, begegneten sie dem Bauern Nilfo Wandscheer, der ihnen von den existenz-

bedrohenden Problemen der verstreut lebenden Bauernfamilien erzählte.

Giftige Plantagen ringsumher

Auf der einen Seite gibt es riesige, industriell bebaute Sojafelder, wofür die Trockensavanne über Hunderte von Kilometern gerodet wurde. Auf der andern Seite vertrocknen die Peperoncini und verdorren die Bananenbäume der Kleinbauern, weil der Wind die Chemikalien, welche jedes Jahr in grossen Mengen über die Sojapflanzen versprüht werden, auch auf ihre Felder trägt. Viele Familien sind bereits weggezogen, weil sie von den Ernten nicht leben können. Andere arbeiten auf den Sojaplantagen mit, oft ungeschützt den Chemikalien ausgesetzt.

Devisen für den Staat

Justiz, Polizei und Regierung unterstützen die Plantagen und halten zusammen, weil die Sojaexporte sehr profitabel sind und dem Staat Devisen einbringen. Mit ihrem Film hoffen Stöcklis, dass mehr Menschen

«Vom Fluch der Soja»

In ihrem neuen Dokumentarfilm erzählen Lotti und Josef Stöckli aus Schenkon vom Leben der Kleinbauernfamilien inmitten der Sojaplantagen in Matto Grosso. Sie zeigen eindrücklich, wie der Futtermittelanbau in Brasilien Wald zerstört, Böden vergiftet und Kleinbauern vertreibt.

Gezeigt wird der Film im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung zur Fastenopferkampagne: Fr, 27. Februar, Zentrum Maihof Luzern, Anmeldung bis 19. Februar, www.ticketino.ch
Als DVD ist «Vom Fluch der Soja» (Fr. 25.–) erhältlich beim Fastenopfer, 041 227 59 59, www.fastenopfer.ch/shop

die Zusammenhänge zwischen dem Fleisch auf unserem Tisch, dem industriellen, hochgiftigen Sojaanbau und der Klimaveränderung verstehen. «Nur wenn wir unser Konsumverhalten ändern», so sind Lotti und Josef Stöckli überzeugt, «wird auch der Sojaanbau ein umweltverträgliches Ausmass annehmen.»

Blanca Steinmann, Fastenopfer



Der Boden in Mato Grosso ist nicht besonders fruchtbar. Die Plantagen brauchen Pestizide, Insektizide – und sehr viel Dünger. Jährlich werden in Brasilien 950 Tonnen Chemikalien versprüht.

Bild: Fastenopfer/Filmstill Stöckli

Ein Zwischenruf zu aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen

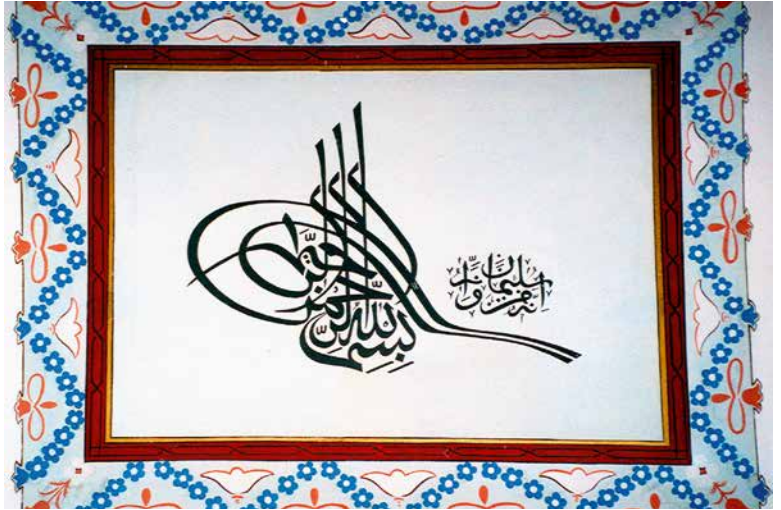
Nachdenken über den Islam und uns

Anschläge in Paris, IS-Terror in Syrien, Boko Haram in Nigeria. Bei uns Guantanamo, Drohnenkrieg, Minarett-Initiative und Pegida. Was ist los mit «dem» Islam? Und mit uns?

Muslime gehören zu Europa. Sie leben in Frankreich, Bosnien und in der Schweiz. Sie sind ein Teil von uns. Daran führt kein Weg vorbei. Und wir haben Religionsfreiheit. Was nicht Freiheit *von* Religion bedeutet, sondern Freiheit *zu* Religion, auch wenn sie als Minarett Gestalt annimmt. Ebenso klar muss sein, dass auch Christen in Saudi-Arabien eines Tages ihre Religion frei leben können. Keinem Muslim soll der Besuch im Petersdom zu Rom verwehrt werden – aber auch jeder Christ oder Hindu muss sich frei nach Mekka begeben können. Solche Ziele dürfen wir in unserem Denken niemals aufgeben.

Gläubige oder Terroristen?

Warum sorgt der Islam für so viele negative Schlagzeilen? Und welcher Islam überhaupt? Handelten die Mörder von Paris, Nigeria oder Syrien als gläubige Menschen? Oder sehen



Die Kalligrafie lautet übersetzt: «Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes». Diese Formel eröffnet nahezu alle Suren im Koran. Bild: pfarbrieffservice.de

wir einfach Terroristen am Werk, ein aufgebrachter Mob, dem jeder Vorwand recht ist, sich austoben zu können? Warum sind es immer junge Menschen? Müssen wir unterscheiden zwischen religiösem Islam und politischem Islam? Viele Muslime jedenfalls beunruhigt der Missbrauch ihrer Religion. Und immer mehr stehen auf und sagen es auch.

Heilsame Säkularisierung

In allen Religionen schlummert ein Gewaltpotenzial. Die Bibel wie auch der Koran enthalten Texte, die mehr oder weniger gewalttätig missinterpretiert werden können. Der Aufklärer Voltaire schreibt: «Die schlecht aufgefasste Religion gleicht einem Fieber, das bei der geringsten Gelegenheit in Raserei ausartet.»

Das gibt uns ein wichtiges Stichwort: Die Aufklärung. Das Christentum hat, anders als der Islam, die Aufklärung, die Säkularisierung, die Religionskritik von Feuerbach bis Freud

als heilsame Entwicklung durchlaufen dürfen. Diese Prozesse reinigten das Christentum. Weltliche Macht ging verloren. Das Gewaltmonopol liegt allein beim Staat. Die Theologie entschied sich, die Heilige Schrift genauer, historisch-kritisch zu beleuchten. Sie zeigte, wie sich der ewige Gott in je zeitbedingtem menschlichem Wort ausdrückt, so dass der Glaube nicht am Buchstaben kleben muss.

Gott ist Buch geworden

Damit hat der Koran grosse Mühe. Nach christlicher Vorstellung ist die Bibel deshalb Heilige Schrift, weil sie die vorgängige Offenbarung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus reflektiert. Gemäss islamischer Vorstellung ist der Koran hingegen die Offenbarung Gottes selbst, «seine unwandelbare Botschaft», wie Joachim Gnilka im Buch «Bibel und Koran» schreibt. Gott ist gewissermassen Buch geworden. Die Abkehr vom wortwörtlichen Verständnis des Korans fällt daher

Weltreligion Islam

Die etwa 1,5 Mrd. Muslime weltweit leben grösstenteils in Asien, auf der Arabischen Halbinsel, im Nahen Osten und in Nordafrika. Die höchsten muslimischen Bevölkerungszahlen weisen Indonesien, Pakistan und Bangladesch auf. In der Schweiz leben gut 300 000 Muslime, knapp fünf Prozent der Einwohner. Die meisten sind europäische Muslime aus Bosnien, Mazedonien und dem Kosovo.

schwerer. Ist aber auf Dauer nicht weniger notwendig.

Immenser Klärungsbedarf

Überhaupt wird der Islam nicht umhinkönnen, sein Verhältnis zur Gewalt, etwa zum Heiligen Krieg (als Kampf gegen das Böse in sich) und sein Verhältnis zur Religionsfreiheit (auch in der Familie) eindeutig zu klären. Und er muss aus der beleidigten Opferrolle kommen. Der Islam ist weder Opfer westlicher Meinungsfreiheit noch der Geschichte.

Der Politologe Olivier Roy erklärt im Buch «Heilige Einfalt: Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen», dass es Osama bin Laden gelang, den Islam seiner orientalischen Herkunftskultur zu entziehen. Aus einer Religion ohne kulturellen Boden entstünde Fundamentalismus. In der Tat – wer denkt heute beim Islam noch an orientalische Werte wie Gastfreundschaft, Kinderfreundlichkeit und Zusammenhalt? Roy analysiert, dass Fundamentalisten wie Rechtspopulisten gleichermaßen nur hohle Identitäten anbieten, Folklore ohne substantielle Kultur.

Werte und kulturelle Substanz

Der Islam ist gefordert, theologisch aufzuholen. Gefragt sind die Gelehrten an den grossen islamischen Universitäten. Gefragt sind alle islamischen Zentren in der Schweiz. Gefragt sind positive, unsere Gesellschaft bereichernde Werte. Der Islam hätte sie zu bieten.

Deshalb brauchen wir ein differenziertes Nachdenken über den Islam, angstfrei. Von der Angst leben nur die Täter. Und wir brauchen Gespräche über die Substanz der eigenen Identität. Papst Franziskus hat vor dem Europaparlament in Strassburg auf die kulturelle Qualität Europas hingewiesen: Freiheit, Recht, Menschenwürde. An diese Werte müssen sich Muslime anschliessen können. Christen übrigens auch. *Andreas Wissmiller*

Treffpunkte

Studiengang Theologie für Gasthörer Ab März zwei Fächer in Luzern

Zu den Vorlesungen im «Studiengang Theologie» sind auch 2015 wieder Gasthörerinnen und Gasthörer herzlich willkommen. Im Fach «Neues Testament 1» stehen die vier Evangelien im Zentrum. Im Fach «Praktische Theologie» geht es um die Praxis der Seelsorge und grundlegend um die theologische Ausrichtung kirchlichen Handelns auf allen Ebenen.

Pro Fach 15 Abendvorlesungen an der hsl, Abendweg 1, 6006 Luzern, jeweils 19–20.45. Neues Testament: Mo, ab 2.3.–8.6., Dozentin: Dr. Marie-Louise Gubler
Praktische Theologie: Do, ab 5.3.–18.6., Dozent: Dr. Urs Eigenmann
Kosten: 1 Fach Fr. 500.–, 2 Fächer Fr. 830.–; Anmeldung bis 22.2.: www.theologiekurse.ch

Forum Kirche und Wirtschaft, Zug «Mehr-Wert schaffen!» KMU- Training zu Werteorientierung

Der Kurs «Mehr-Wert schaffen!» des Forums Kirche und Wirtschaft der katholischen Kirche Zug und der Stiftung Globeethics.net, Genf, bietet ein praxisnahes KMU-Training für werteorientierte Führung von Unternehmen. In der Ausrichtung auf Werte liegt der Schlüssel für das langfristige Bestehen von Unternehmen. Die beiden Kursnachmittage sind auf die Bedürfnisse von KMUs aller Branchen zugeschnitten.

Do, 26.2. und Do, 19.3., jeweils 13–21 Uhr, Parkhotel Zug, Industriest. 14, 6300 Zug, www.parkhotel.ch; Anmeldung bis 16.2. bei Forum Kirche und Wirtschaft, Landhausweg 15, 6340 Baar, 041 767 71 36, christoph.balmer@forum-kirchewirtschaft.ch



Christoph Stückelberger gründete Globeethics.net, ein globales Ethiknetzwerk mit Sitz in Genf. Bild: zug



Behindertenseelsorge Miteinander an der Geschichte des Lebens schreiben

Die katholische Behindertenseelsorge Luzern lädt wieder zum Ferien- und Besinnungskurs für Menschen mit einer körperlichen Behinderung ein. Unter dem Motto «Geschichten, die das Leben schrieb», findet der Kurs vom 30. Mai bis 6. Juni in Delsberg statt.

Das Erzählen von Geschichten hat eine lange Tradition. «Was wäre unsere Religion, unser Glaube ohne die Erzähltradition?», heisst es in der Einladung. Und: «Auch unser Leben schreibt seine Geschichte – ich schreibe meine Lebensgeschichte jeden Tag. Auch in Delsberg schreiben wir miteinander Geschichte!»

Sa–Sa, 30.5.–6.6., Kosten: Fr. 700.–; Leitungsteam: Gregor Gander-Thür, Behindertenseelsorger, Claire Calcagni-Müller, Sekretariat Behindertenseelsorge, und Annelies Mehr-Hänsli, Pflegefachfrau; Anmeldeformular verlangen bei: Behindertenseelsorge, Abendweg 1, Postfach 6656, 6000 Luzern 6, 041 419 48 43, claire.calcagni@lukath.ch. Anmeldeschluss: 3. März

Lassalle-Haus, derzeit in Menzingen Exerziten auf Schneeschuhen

In der Reihe «Exerziten in der Natur» bietet das Lassalle-Haus Bad Schönbunn eine Woche Schneeschuh-Exerziten an. Die Leiter, Bruno Brantschen SJ, Reto Bühler und Noa Zenger geben der Kurswoche nach Psalm 121 den Titel «Ich schaue auf zu den Bergen».

So–Fr, 8.3., 18 Uhr, bis 13.3., 13 Uhr; Kosten: Fr. 325.– plus Pension Fr. 550.–. Wegen Renovation befindet sich das Lassalle-Haus derzeit im Kloster Menzingen; Kontakt: 041 757 14 14, www.lassalle-haus.org

Wie das Fastenopfer in Entwicklungsländern hilft

Wirksame Projekte spornen für Zukunft an

Die Hilfe aus den Spenden des Fastenopfers leistet wirksame Hilfe. Davon konnte sich Direktor Patrick Renz in Indien überzeugen. Der Erfolg ermutigt für die Kampagne 2015.

In Indien arbeitet das Fastenopfer mit den Ureinwohnern, den Adivasi, und den Dalits, den Unberühbaren am Rand der Gesellschaft. Die Zusammenarbeit mit lokalen Partnern habe zum Ziel, so Fastenopfer-Direktor Patrick Renz an einer Medienkonferenz, dass diese Bevölkerungsgruppen ihr Leben selbst in die Hand nehmen können. Die Partner vor Ort helfen in der Bildung und der Pflege der eigenen kulturellen Wurzeln, zeigen Mechanismen der Selbstorganisation und unterstützen in Rechtsfragen gegenüber den grossen Landbesitzern, die oftmals die Ureinwohner vorher vertrieben hatten. Kleine



Fastenopfer-Direktor Patrick Renz vor einem grossen Behälter mit Reis: Die mühsam angesparte, mäusesichere «Reisbank» ist das Polster für individuelle Notsituationen innerhalb der Dorfgemeinschaft.

Bild: Fastenopfer

Schritte, so Renz, bedeuteten einen wirksamen Erfolg für die Existenz und die Würde der Adivasi und Dalit, für das Fastenopfer Ansporn für neue nachhaltige Projekte. *aw*

Eröffnungsveranstaltung der Kampagne 2015

Am 27. Februar erwartet Sie ein ganz besonderer Leckerbissen Unter dem Titel «Film.Mahl.Zeit! Weniger für uns. Genug für alle.» eröffnen die katholische und reformierte Kirche Stadt und Kanton Luzern und die christkatholische Kirchgemeinde Luzern gemeinsam die Ökumenische Kampagne von Fastenopfer und Brot für alle.

Fr, 27.2., 18–22 Uhr, Zentrum Der MaiHof, Weggismattstr. 9, Luzern, nur Vorverkauf, www.ticketino.ch, keine Abendkasse.

Programm:

18 Uhr Film: «Vom Fluch der Soja» (Regie: Josef und Lotti Stöckli, Schenkon, 2014), anschl. Gespräch mit Josef und Lotti Stöckli, Moderation Urban Schwegler
19.30 Uhr «Mahl.Zeit!» köstliches Menü, zwischen den Gängen kurze Tischreden zu einzelnen Aspekten der Kampagne.

Aus der Kirche

International

Uno-Flüchtlingswerk

Mehr Flüchtlinge denn je zuvor

Die Zahl der Vertriebenen weltweit hat Mitte 2014 laut Uno-Angaben ein neues Rekordhoch erreicht. Nach den aktuellen und bereinigten Daten lebten 46,3 Millionen Menschen auf der Flucht, 3,4 Millionen mehr als im Jahr zuvor, wie das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR in Genf mitteilte. Die Entwicklung signalisiere einen weiteren Anstieg der Flüchtlingszahl weltweit. Inzwischen stellen Syrer mit mehr als drei Millionen die weltweit grösste Flüchtlingspopulation unter UNHCR-Mandat.

Papst-Berater Kardinal Marx

Personalfragen nicht von der Weihe abhängig machen

Die Reform der Kirche muss nach Meinung von Kardinal Reinhard Marx von oben und nicht von unten kommen. Die Schlüsselfrage für Personalentscheidungen, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in einem Interview des US-Jesuiten-Magazins «America», müsse künftig lauten: «Wer hat die Fähigkeiten, diese oder jene Idee nach vorne zu bringen?» Aus dem Pool so vieler begabter Menschen dürfe man nicht nur Geistliche auswählen und sagen: «Wer kein Kleriker ist, kann den Job nicht machen.» Dies schliesse auch die vatikanische Verwaltung ein. Besonders betonte Marx die bevorzugte Berücksichtigung von Frauen in kirchlichen Leitungsfunktionen.



Kardinal Reinhard Marx berät Papst Franziskus bei der Kurienreform.

Bild: pfarrbriefservice.de/Peter Weidemann

So ein Witz!

«Papa, wie hiess die Schwiegermutter Adams?», fragt der Achtjährige seinen Vater. Der Vater antwortet: «Kind, lass es mich so sagen: Adam hatte keine Schwiegermutter. Er lebte im Paradies.»

Aus der Kirche

Luzern

Katholische Dialoge Luzern

Karfreitag: «Kein Blut ist gut»



Der 32. Katholische Dialog im RomeroHaus Luzern befasste sich Ende Januar mit der Theologie des Karfreitags. Dabei nannte der Luzerner Theologe Fulbert Steffensky in seinem Vortrag die Sühnetheologie des Karfreitags eine schwer verständliche Interpretation. Ein Vater, der vom Sohn das Opfer seines Lebens zur Vergebung der Sünden verlangt, sei schwer zu vereinen mit dem Bild des gütigen Gottes. «Kein Blut ist gut, das vergossen wird, auch nicht das Blut jenes Gekreuzigten», sagte Steffensky. Vielmehr sei «der Gott der Güte in Christus unsere Wege gegangen und unsere Tode gestorben.» Die Katholischen Dialoge werden vom Forum für offene Katholizität und vom Verein tagstagsung.ch gestaltet.

Schweiz

Caritas-Direktor Hugo Fasel

Die Milliarde gehört den Armen

In einem Gastkommentar auf kath.ch zum Nationalbank-Entscheid, den Frankenkurs freizugeben, forderte Caritas-Direktor Hugo Fasel: Die Kantone sollten die eine Milliarde, welche sie aus den 38 Milliarden Gewinn der Nationalbank 2014 zusätzlich fordern, unbedingt für die Rückkehr zu den ordentlichen Leistungen

der Sozialhilfe verwenden. «Die zusätzliche Milliarde gehört den Armutsbetroffenen.»

Fasel verwies darauf, dass die Kantone im Steuerwettbewerb sich mit Anpassungen nach unten überboten hätten. Tiefere Steuern hätten vor allem Bestverdienenden und Unternehmen Milliarden gebracht, viele Kantone verzeichneten heute aber Defizite. Der Caritas-Chef kritisierte, dass die Kantone in den Armutsbetroffenen Sündenböcke suchten: «Die Sozialhilfe-Empfänger, die von den Steuersenkungen nicht profitiert hatten, sollen nun verantwortlich dafür sein, dass Sparpakete und Steuererhöhungen notwendig werden.»

Schweizer Bischöfe

«Synodengespräche» zu Ehe und Familie

Letzten Herbst diskutierten in Rom 190 Bischöfe der Weltkirche offen und kontrovers über Ehe und Familie. Diesen Herbst treffen sie den Papst erneut zu einer Synode, um künftige Leitlinien der Ehe- und Familienpastoral festzulegen. Auf dieses Ereignis hin schlagen die Schweizer Bischöfe Vereinen, Seelsorgeeinheiten, Dekanaten und Freiwilligengruppen vor, «Synodengespräche» zu zehn Themenschwerpunkten zu organisieren. Dabei sollen sich auch Menschen ausserhalb des katholischen Ideals angesprochen fühlen. Bis am 15. April erwartet Rom den Synodenbericht als Zusammenfassung aller Antworten aus der Schweiz.

Unterlagen auf www.pastoralkommission.ch

International

Erzbistum Luxemburg

Kulturkampf vermieden

Im Grossherzogtum Luxemburg haben die Religionsgemeinschaften und der Staat Konventionen in Richtung Trennung von Staat und Kirche un-

terschrieben. Dies sei eine Chance, sagte der katholische Erzbischof von Luxemburg, Jean-Claude Hollerich, im Interview. «Wir sind jetzt als Kirche gezwungen, zu zeigen, wie wir als deutlich ärmere Kirche in dieser Gesellschaft das Evangelium verkünden können.» Hollerich wertete es als Erfolg, dass ein Kulturkampf vermieden werden konnte. Die massivste Veränderung betrifft den Religionsunterricht an staatlichen Schulen. Er wird zugunsten eines allgemeinen Werteunterrichts abgeschafft. In der Verfassung Luxemburgs werden die Religionen weiterhin erwähnt.

Chiara Lubich, Mutter der Fokolare
Unterwegs zur Seligsprechung

Die Gründerin der christlichen Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich, ist auf dem Weg zur Seligsprechung. Der Prozess begann am 27. Januar im Dom von Frascati mit einem Gottesdienst. Der Begriff «focolare» bezeichnet den offenen Herd in norditalienischen Bauernhäusern, der als Zentrum des Hauses eine hohe emotionale Bedeutung hat. Im Zentrum steht bei den Fokolaren die Besinnung auf das Evangelium und die Offenheit für andere Christen, Gläubige anderer Religionen und für Nichtgläubende. Die Fokolar-Bewegung zählt nach eigenen Angaben 120 000 Mitglieder in 194 Ländern.



Die aus Trient stammende Chiara Lubich (1920–2008) war eine der grossen spirituellen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

Bild: kna

50 Jahre «Lumen Gentium» – die Kirchenkonstitution des Konzils

Ein neues Verständnis ihrer selbst

Kirche, was sagst du von dir selbst? Auf diese Frage habe das Zweite Vatikanische Konzil eine Antwort zu geben, erklärte Papst Paul VI. zur Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode. Im Dokument «Lumen Gentium» beschrieb die Kirche sich neu als «Volk Gottes».

Das erste Konzil im Vatikan (1869/70) konnte sich, weil der deutsch-französische Krieg ausbrach, nur noch mit der höchsten Rechtsgewalt und dem unfehlbaren Lehramt des Papstes befassen. Was die zentrale Kirchenleitung aus den «Papstdogmen» machte, verschärfte das Bedürfnis, Kirche nicht nur als Papstkirche zu verstehen und das Verhältnis der Kirche zur zeitgenössischen Gesellschaft neu zu bestimmen. Was ein Konzil begonnen hatte, konnte nur ein zweites weiterführen, ergänzen oder durch andere Akzentsetzungen korrigieren.

Die Basis brachte Bewegung

Dass das Zweite Vatikanum nicht allzu spät kam, war wesentlich – und das erscheint mir von grösster Bedeutung für die Umsetzung des Konzils heute! – den verschiedenen Basisbewegungen zu verdanken: Bibelbewegung, Liturgische Bewegung, Ökumenische Bewegung, Jugendbewegung, Christliche Arbeiterjugend. Im Zusammenspiel mit den pastoralen Erfahrungen und Sorgen der Bischöfe sowie den Ergebnissen der (zu) lange unterdrückten theologischen Forschung ermöglichten sie den Aufbruch der katholischen Kirche im Zweiten Vatikanum.

Für die Menschen von heute

Die Entstehungsgeschichte von «Lumen Gentium» («Licht der Völker»)



«Kirche nicht nur als Papstkirche verstehen.» Bernd Jochen Hilberath lehrte als Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Universität Tübingen.

Bild: zvg

spiegelt das Ringen zwischen denen, die in der gewohnten Denk- und Sprechweise verhaftet blieben und denen, die das, was Kirche ist, so zum Ausdruck bringen wollten, dass die Menschen von heute das verstehen können. Es ging und geht also darum, evangeliums- und zeitgemäss zugleich zu sein. Das Konzil musste sich angesichts des Erbes des Vorgängerkonzils viel mit der Kirche beschäftigen. In «Lumen Gentium» fand es Antworten auf vier Fragen:

Was ist Kirche?

Die Bischöfe und ihre theologischen Berater wählten als Schlüsselbegriff das biblische Bild vom «Volk Gottes». Darin kam für sie Folgendes zum Ausdruck: Kirche ist kein Volk, das

sich selbst konstituiert, sondern eine Gemeinschaft von Glaubenden, die sich aufgrund ihrer Erfahrungen von Gott als Kirche zusammengerufen findet. Wie das biblische Bundesvolk ist sie pilgernd unterwegs, indem sie sich vom Geist führen lässt. Kirche lebt nicht aus sich selbst, und sie lebt nicht für sich selbst. Sie ist «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und die Einheit der ganzen Menschheit».

Wer ist Kirche?

Alle Getauften und Gefirmten sind berufen und gesendet, das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden. Die Unterschiede zwischen den Charismen und Ämtern bilden kein hierarchisches Qualitätsgefälle; an den «drei Ämtern Christi», dem priesterlichen, prophetischen und hirtlichen haben alle je auf ihre Weise Anteil.

Wo ist Kirche?

Diese und die folgende Frage sind die eigentlich (!) wichtigen. Was Papst Franziskus wieder ins Bewusstsein bringt, konnte von engagierten Bischöfen wenigstens in Ansätzen in die Kirchenkonstitution hineingebracht werden: Wie Christus ist die Kirche berufen, ihren Weg in Armut und Verfolgung zu gehen; Christus ist gegenwärtig in «Gemeinden, auch wenn sie oft klein und arm sind».

Wozu ist die Kirche gut?

Die Christgläubigen sollen den Menschen in erster Linie nicht die Kirche bringen, sondern Gott, das heisst: mit ihren Mitmenschen Gott im Leben entdecken und zur Sprache bringen. Lumen gentium, Licht der Völker, ist nicht die Kirche, sondern Christus!

Bernd Jochen Hilberath

Worte auf den Weg



Bild: Fastenopfer/Brot für alle

Die Schriftrolle enthüllt die Jahrhunderte
Die Geschichte Gottes und der Menschheit
Die zerstörerischen Tragödien
Die Schrecken und die Tränen
Die Freuden und das Wiedererstehen

Meinen Platz heute einschreiben ins Buch der Schöpfung
Da, wo ich bin, Sorge tragen zu den Schätzen des Lebens
Zur Würde meiner Mitmenschen
Zur Schönheit der Erde

aus den Meditationen zum Hungertuch, Fastenopferkampagne 2015

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch.
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.